

Scott Ritter, der früher für den Geheimdienst des U.S. Marine Corps und als UN-Waffeninspektor gearbeitet hat, untersucht die angebliche "Atomkatastrophe" auf einem russischen Raketentestgelände.

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 109/19 – 25.09.19

## **Die Medienberichte über eine "Atomexplosion" in Russland haben sich nach einer Untersuchung als stark übertrieben erwiesen**

**Was tatsächlich in Njonoksa passiert ist, war nicht so gefährlich, wie Trump und die  
Medien behauptet haben**

Von Scott Ritter

The American Conservative, 26.08.19

( <https://www.theamericanconservative.com/articles/the-medias-russian-radiation-story-implodes-upon-scrutiny/> )

Die Berichte der Mainstream-Medien über eine Explosion, die sich am 8. August in einem streng geheimen Raketentestgelände im Nordwesten Russlands ereignet hat, haben sich als von Vorurteilen (gegen Russland) geprägte Angstmacherei vor einer nicht existierenden Gefahr herausgestellt.

In den Tagen nach der ersten Meldung über das Unglück [s. <https://www.bloomberg.com/news/articles/2019-08-08/two-killed-in-blast-at-russian-navy-missile-testing-ground> ] versuchten sich die Medien gegenseitig mit wilden Spekulationen zu übertreffen, sowohl über das Raketenmodell, das bei Njonoksa in der zentralen Teststation der russischen Marine [s. <https://www.globalsecurity.org/military/world/russia/nenoksa.htm> ] explodiert ist, als auch über die zurückhaltende Informationspolitik der russischen Regierung. Typisch für die allgemeine Hysterie war die Analyse, die Jeffrey Lewis, der Direktor des Programms East Asia Nonproliferation am James Martin Center for Nonproliferation Studies (s. <https://www.nonproliferation.org/> ) und Redakteur des Blogs *Arms Control Wonk* [s. <https://www.armscontrolwonk.com/> ], verbreitet hat.

Lewis und seine Mitarbeiter stellten in einem eilig für das Magazin *Foreign Policy* verfassten Artikel die Frage "What Really Happened?" [Was geschah wirklich? s. <https://foreignpolicy.com/2019/08/12/russia-mysterious-explosion-arctic-putin-chernobyl/> ] und gaben sich auch gleich die Antwort: "Es wurde eindeutig radioaktive Strahlung freigesetzt, was bei Tests von Raketenantrieben eigentlich unmöglich ist. Es gibt allerdings eine Ausnahme: Bereits im letzten Jahr hat Russland mitgeteilt, dass es einen Marschflugkörper mit einem Mini-Nuklearantrieb getestet hat. In Russland hat er den Namen 9M730 Burewestnik (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Burewestnik\\_\(Marschflugk%C3%B6rper\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burewestnik_(Marschflugk%C3%B6rper)) ), bei der NATO wird er unter der Bezeichnung SSC-X-9 Skyfall geführt (weitere Infos dazu unter <https://www.welt.de/wirtschaft/article198466225/SSC-X-9-Skyfall-Russische-Riesendrohne-mit-Atomantrieb-explodiert.html> )."

Präsident Trump hat, auf Lewis Bezug nehmend, getwittert: "Die USA können von dem russischen Misserfolg lernen. ... Die Explosion der russischen Skyfall hat die Menschen in großem Umkreis um des Testgelände aufgeschreckt. Das ist beunruhigend!" [s. <https://twitter.com/realdonaldtrump/status/1161026203345723393?lang=de> ] Trumps Twitter-Botschaft stimmt nach einem Bericht in der *New York Times* auch mit der Einschätzung der

US-Geheimdienste überein, die ebenfalls von einem misslungenen Skyfall-Test ausgehen [s. <https://www.nytimes.com/2019/08/12/world/europe/russia-nuclear-accident-putin.html> ].

Samantha Vinograd (s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Samantha\\_Vinograd](https://en.wikipedia.org/wiki/Samantha_Vinograd) ), die ehemalige Nationale Sicherheitsberaterin der Obama-Regierung, hat getwittert: "Es handelt sich vermutlich um die größte Atomkatastrophe seit Tschernobyl (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Nuklearkatastrophe\\_von\\_Tschernobyl](https://de.wikipedia.org/wiki/Nuklearkatastrophe_von_Tschernobyl) ) und um eine neuartige russische Rakete – also um einen wirklich besorgniserregenden Vorfall." [s. [https://twitter.com/sam\\_vinograd/status/1161024307952279553](https://twitter.com/sam_vinograd/status/1161024307952279553) ]

Das Herausbergremium der *Washington Post* hat Samantha Vinograds Erinnerung an Tschernobyl aufgegriffen: "Das langsame Durchsickern von Tatsachen kommt uns bekannt vor, ähnlich irreführend war die russische Informationspolitik auch bei dem atomaren Desaster von Tschernobyl im Jahr 1986." [s. [https://www.washingtonpost.com/opinions/global-opinions/its-not-chernobyl-but-russia-must-be-transparent-about-its-latest-nuclear-accident/2019/08/13/3f9cd54c-bd3b-11e9-a5c6-1e74f7ec4a93\\_story.html](https://www.washingtonpost.com/opinions/global-opinions/its-not-chernobyl-but-russia-must-be-transparent-about-its-latest-nuclear-accident/2019/08/13/3f9cd54c-bd3b-11e9-a5c6-1e74f7ec4a93_story.html) ]

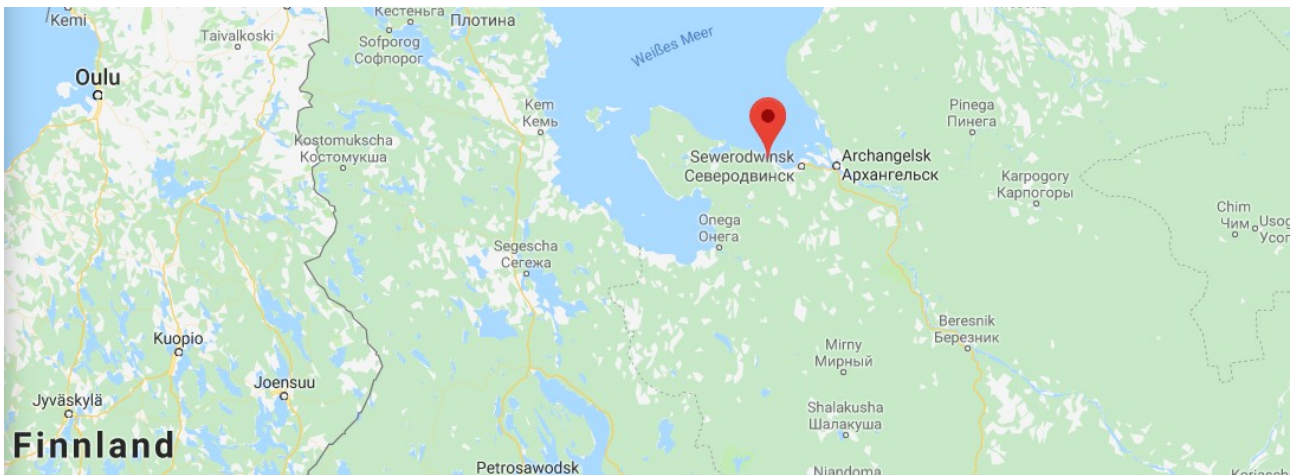
Sie haben alle die Unwahrheit verbreitet. Nachfolgend berichte ich, was tatsächlich in Njoksa passiert ist.

Ballistische Raketen mit Flüssigtreibstoff sind eine heikle Angelegenheit. Sie werden meistens von "Hypergolic Fuels" (selbstzündenden Treibstoffmischungen, [s. <https://www.pbs.org/newshour/science/rocket-explosion-releases-toxic-fuel-cloud> (und <https://de.wikipedia.org/wiki/Hypergolit%C3%A4t> )] angetrieben, die aus einem Treibstoff – meistens handelt es sich um Dimethylhydrazin (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/1,1-Dimethylhydrazin> ) oder Heptyl (s. <https://flexikon.doccheck.com/de/Heptyl> ) – und einem Oxydationsmittel – zum Beispiel Stickstofftetroxid (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Distickstofftetroxid> ) – bestehen und beim Zusammentreffen (der beiden Bestandteile) spontan zünden. Um die spontane Zündung zu gewährleisten müssen der Treibstoff und das Oxydationsmittel ständig auf "Raumtemperatur" – rund 70 Grad Fahrenheit (21 Grad Celsius) – gehalten werden. Auf Unterseebooten wird die Temperatur von an Bord befindlichen elektrischen Systemen kontrolliert – von einem Generator, wenn sich die Rakete in einem Silo befindet, oder über die Energieversorgung des U-Bootes, wenn sie in einem Raketen-Kanister (s. dazu auch [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_19/LP03319\\_180319.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_19/LP03319_180319.pdf) ) untergebracht ist.

Damit die verschiedenen Ventile, Schalter und anderen Bestandteile einer ballistischen Rakete mit Flüssigtreibstoff, ihre Bordelektronik sowie ihre Regel- und Steuersysteme funktionsfähig bleiben, muss deren Zustand bis zum Start ständig überwacht und stabilisiert werden. Die dazu erforderliche elektrische Energie ist zwar nicht allzu groß, muss aber ununterbrochen zur Verfügung stehen. Durch zeitweisen Stromausfall könnten Störungen auftreten, die einen Fehlstart verursachen würden.

Russland entwickelt schon lange so genannte "autonome Waffen" [s. dazu auch <https://www.bing.com/videos/search?q=Russia+Skif+missile&view=detail&mid=10F51A1CB2AC-BAC9215110F51A1CB2ACBAC92151&FORM=VIRE> ], die ohne traditionelle Trägersysteme wie Raketensilos oder U-Boote auskommen; sie werden in Behältern oder Kanistern unterbracht, die sie vor Umwelteinflüssen schützen. Dann werden sie auf dem Meeresboden deponiert und bleiben dort liegen, bis sie aktiviert werden. Das größte dabei auftretende Problem ist die Aufrechterhaltung der Funktions- und Kommunikationsfähigkeit bis zur Aktivierung. Die dafür notwendige Stromversorgung muss zuverlässig und unerschöpflich sein.

Die Russen haben dieses Problem mit so genannten "Atombatterien" gelöst; das sind radioisotopische thermoelektrische Generatoren, abgekürzt RTGs [s. <https://amedleyofpott-pourri.blogspot.com/2018/12/radioisotope-thermoelectric-generator.html> (und <https://de.wikipedia.org/wiki/Radionuklidbatterie> )]. Ein RTG gewinnt elektrische Energie aus der thermischen Energie, die beim spontanen Atomzerfall eines Radionuklids freigesetzt wird. Die Russen benutzen Atombatterien schon lange in der Raumfahrt und zur Fernsteuerung unbemannter Messstationen in der Arktis und in gebirgigem Terrain. Cäsium 137 (s. <https://www.radioaktive-strahlung.org/radioaktivitaet/isotope.htm> ), das als Abfallprodukt bei der Spaltung von Uran 235 (s. dazu auch <https://www.atomwaffena-z.info/glossar/u/u-texte/artikel/20d28b970d/uran-235.html> ) entsteht, ist ein ideales Radioisotop für RTGs, die militärisch genutzt werden.



Kartenausschnitt aus Google Maps: Njonoksa liegt bei der roten Markierung

Am 8. August hat ein gemeinsames Team des russischen Verteidigungsministeriums und des Russischen Institutes für Theoretische und Experimentelle Physik (s. dazu auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Institut\\_f%C3%BCr\\_Theoretische\\_und\\_Experimentelle\\_Physik](https://de.wikipedia.org/wiki/Institut_f%C3%BCr_Theoretische_und_Experimentelle_Physik) ), das der staatlichen Atombehörde ROSATOM (s. dazu auch <https://www.faz.net/aktuell/wissen/thema/rosatom> ) untersteht, das Triebwerk einer Rakete mit Flüssigtreibstoff getestet [s. <https://iz.ru/910285/aleksei-ramm-roman-kretcul-aleksei-kozachenko/reaktivnyi-proryv-pod-severodvinskom-ispytyvalis-iadernye-batareiki> ], in das auch Atombatterien eingebaut waren, die Cäsium 137 enthielten. Der Test fand auf der geheimen Testanlage der russischen Marine bei Njonoksa statt, die unter der Bezeichnung Militäreinheit 09703 geführt wird – auf einer vor der Küste des Weißen Meeres auf Pontons ruhenden Plattform.

Der Test wurde fast ein Jahr lang vorbereitet: Was genau getestet wurde, und warum der Test stattfand, der rund eine Stunde dauerte, bleibt weiterhin geheim. Der Raketenmotor wurde nicht gezündet, es ging wohl nur um eine Überprüfung der Stromversorgung über RTGs.

Der Test könnte zur Endkontrolle des Stromversorgungssystems stattgefunden haben, denn der stellvertretende russische Verteidigungsminister Pavel Popov hat ihn von der Militärbasis in Njonoksa aus kontrolliert. Vyasheslav Yanovsky [s. dazu auch <https://www.dailymail.co.uk/news/article-7349129/amp/Russian-military-blast-happened-tests-new-nuclear-powered-rocket.html> ], der stellvertretende Direktor für Forschung und Tests des Russischen Institutes für Theoretische und Experimentelle Physik, einer der führenden russischen Atomwissenschaftler, befand sich während des Tests auf der Plattform vor der Küste. Yanovsky wurde von sieben Fachleuten seines Institutes begleitet, darunter auch Vyacheslavs Lipshev, der Chef des Forschungs- und Entwicklungsteams. Auf der Plattform

anwesend waren auch Vertreter des russischen Verteidigungsministeriums und Spezialisten des Unternehmens, das den Antrieb der Rakete mit Flüssigtreibstoff entwickelt hat.

Das Unglück soll erst nach Beendigung des Tests passiert sein. Nach Angaben eines auf dem nahe gelegenen Flottenstützpunkt Sewerodwinsk stationierten Matrosen [s. <https://www.kommersant.ru/doc/4054822> ] sollen die beiden Bestandteile des Flüssigtreibstoffs, deren Temperatur-Kontrollsystem vermutlich überprüft wurde, aus Versehen in Kontakt miteinander gekommen sein. Das habe zur Explosion des Raketenmotors geführt, bei der eine unbekannte Menge des Treibstoffs und des Oxydationsmittels ins Meer gelangt seien. Durch die Explosion seien auch ein oder mehrere der Cäsium 137 enthaltenden RTGs zerstört worden. Die dabei freigesetzte Strahlung habe die Testplattform und die darauf befindlichen Personen kontaminiert.

Vier Männer, zwei vom Verteidigungsministerium und zwei ROSATOM-Wissenschaftler, wurden sofort getötet. Diejenigen, die auf der beschädigten Plattform überlebt haben, wurden in die Basis Njonoksa gebracht und dort entgiftet [s. <https://www.novayagazeta.ru/> ], bevor sie in eine regionale Militärklinik verlegt wurden, die auf Verstrahlungen spezialisiert ist. Hier wurden sie von Ärzten in Schutzkleidung weiterbehandelt. Sie haben alle überlebt.

Drei ROSATOM-Wissenschaftler wurden durch die Explosion ins Weiße Meer geschleudert und erst nach längerer Suche gerettet. Diese Männer wurden ins Krankenhaus nach Archangelsk transportiert. Weil man weder die medizinischen Hilfskräfte noch das Krankenhaus-Personal, das sich um die verletzten Wissenschaftler kümmerte, darüber informiert hatte, dass die Opfer durch Cäsium 137 verstrahlt worden waren, hätten auch das Pflegepersonal verstrahlt werden können.

Am nächsten Tag wurden alle bei dem Test verletzten Personen in eine Moskauer Spezialklinik für die Behandlung von Strahlenopfern geflogen; zwei der aus dem Meer geretteten Verletzten verstarben auf dem Transport. Das bei der Behandlung von Verstrahlten ungeschützte medizinische Personal wurde ebenfalls in Moskau untersucht. Ein Arzt war auch durch Cäsium 137 verstrahlt worden.

Die russische Regierung hat verfügt, dass alle Informationen über den misslungenen Test und seine Folgen geheim bleiben müssen. Der russische Inlandsgeheimdienst FSB (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/FSB\\_\(Geheimdienst\)](https://de.wikipedia.org/wiki/FSB_(Geheimdienst)) ) hat alle medizinischen Untersuchungsergebnisse der Unfallopfer beschlagnahmt und sowohl die behandelnden Ärzte als auch das medizinische Personal zum Schweigen verpflichtet.

Roshydromet, der meteorologische Dienst Russlands, betreibt auch in Sewerodwinsk eine Station seines automatisierten Strahlenmesssystems ASKRO. Dort wurden zwei "Strahlenereignisse" registriert [s. <https://www.novayagazeta.ru/> ] – ein von Gamma-Partikeln und ein von Beta-Partikeln verursachtes Ereignis. Das deutet auf eine durch Cäsium 137 verursachte Strahlung hin, bei dessen Zerfall Gamma-Partikel freigesetzt werden. Das dabei entstehende Barium 137 (s. dazu auch <http://www.periodensystem-online.de/index.php?id=isotope&el=56&mz=137&nrg=0.6617&show=nuklid&sel=> ] setzt Beta-Partikel frei. Das anfänglich auf der Roshydromet-Website veröffentlichte Messergebnis wurde inzwischen wieder gelöscht.

ABC-Messtrupps haben in der Region Njonoksa-Sewerodwinsk-Archangelsk Luft- und Bodenproben genommen. Alle Proben waren nicht verstrahlt; das bedeutet, dass nur die unmittelbare Umgebung der Testplattform mit Cäsiums 137 aus geborstenen RTGs verstrahlt wurde. Weil eine große Menge des (hochgiftigen) Raketentreibstoffs ins Meer gelangte,

wurden das Fischen und Baden in der Umgebung des Unfallortes verboten, bis der Treibstoff rund um den Unfallort im Wasser des Weißen Meeres nicht mehr nachzuweisen ist. Der Unfallschaden und die davon ausgehende Gefahr sind also weitgehend behoben.

Das Vorkommnis bei Njonoksa ist tragisch, weil sieben Männer ihr Leben verloren haben und Hunderte Personen geschädigt wurden. Es ist aber "kein Atomsprengekopf einer Rakete explodiert", und es war auch "kein zweites Tschernobyl". Die US-Geheimdienste und die so genannten Experten haben Falschmeldungen verbreitet. Die eigentliche Ursache für solche Falschmeldungen sind ihre Vorurteile gegen Russland, die sie immer wieder dazu verleiten, dieses Land in einem möglichst schlechten Licht erscheinen zu lassen – völlig unabhängig vom tatsächlichen Geschehen.

In einer Zeit, in der das Misstrauen zwischen den beiden Atommächten USA und Russland eine absolute Rekordhöhe erreicht hat, sollten derart verantwortungslose Übertreibungen tunlichst vermieden werden.

*Scott Ritter hat früher für den Geheimdienst des U.S. Marine Corps gearbeitet. Als Waffeninspektor der UNO hat er die Einhaltung von Abrüstungsverträgen in der ehemaligen Sowjetunion mit überwacht und war während der Operation Desert Storm im Persischen Golf und im Irak an der Suche nach Massenvernichtungswaffen beteiligt. Er ist der Autor des Buches "Deal of the Century: How Iran blocked the West's Road to War" (Der Deal des Jahrhunderts: Wie der Iran dem Westen den Weg in den Krieg versperrte).*

(Wir haben den aufklärenden Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Links in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Weitere Infos über ihn sind nachzulesen unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Scott\\_Ritter](https://de.wikipedia.org/wiki/Scott_Ritter) . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



## **The Media's Russian Radiation Story Implodes Upon Scrutiny What really happened at Nenoska was less explosive than everyone, including Trump, wanted you to believe.**

By Scott Ritter  
August 26, 2019

How the mainstream media reported an August 8 accident at a top-secret missile test facility in northern Russia should serve as a cautionary tale regarding the dangers of rushed judgments via institutional bias.

In the days following the initial report of the accident, the media exploded with speculation over both the nature of the device being tested at the Nenoksa State Central Marine Test Site and the Russian government's muted response. Typical of the hysteria was the analysis of Jeffrey Lewis, director of the East Asia Nonproliferation Program for the James Martin Center for Nonproliferation Studies and editor of the blog "Arms Control Wonk."

Lewis and his collaborators penned a breathless article for Foreign Policy that asked, “What Really Happened?” According to Lewis, the answer was clear: “The reference to radiation was striking—tests of missile engines don’t involve radiation. Well, with one exception: Last year, Russia announced it had tested a cruise missile powered by a nuclear reactor. It calls this missile the 9M730 Burevestnik. NATO calls it the SSC-X-9 Skyfall.”

Lewis’s assessment was joined by President Trump’s, who tweeted, “The United States is learning much from the failed missile explosion in Russia.... The Russian ‘Skyfall’ explosion has people worried about the air around the facility, and far beyond. Not good!” Trump’s tweet appeared to conform with the assessments of the intelligence community, which, according to The New York Times, also attributed the accident to a failed test of the Skyfall missile.

Former Obama administration national security analyst Samantha Vinograd tweeted: “Possibly the worst nuclear accident in the region since Chernobyl + possibly a new kind of Russian missile = this is a big deal.”

The Washington Post editorial board joined Vinograd in invoking the imagery of Chernobyl: “If this slow dribble of facts sounds familiar, it is — the same parade of misdirection happened during the Chernobyl nuclear disaster in 1986.”

They’re all wrong. Here’s the real story of what actually happened at Nenoksa.

Liquid-fuel ballistic missiles are tricky things. Most Russian liquid-fueled missiles make use of hypergolic fuels, consisting of a fuel (in most cases asymmetrical dimethylhydrazine, or heptyl) and an oxidizer (nitrogen tetroxide), which, when combined, spontaneously combust. For this to happen efficiently, the fuel and oxidizer need to be maintained at “room temperature,” generally accepted as around 70 degrees Fahrenheit. For missiles stored in launch silos, or in launch canisters aboard submarines, temperature control is regulated by systems powered by the host—either a generator, if in a silo, or the submarine’s own power supply, if in a canister.

Likewise, the various valves, switches, and other components critical to the successful operation of a liquid-fuel ballistic missile, including onboard electronics and guidance and control systems, must be maintained in an equilibrium, or steady state, until launch. The electrical power required to accomplish this is not considerable, but it must be constant. Loss of power will disrupt the equilibrium of the missile system, detrimentally impacting its transient response at time of launch and leading to failure.

Russia has long been pursuing so-called “autonomous” weapons that can be decoupled from conventional means of delivery—a missile silo or a submarine—and instead installed in canisters that protect them from the environment. They would then be deployed on the floor of the ocean, lying in wait until remotely activated. One of the major obstacles confronting the Russians is the need for system equilibrium, including the onboard communications equipment, prior to activation. The power supply for any system must be constant, reliable, and capable of operating for extended periods of time without the prospect of fuel replenishment.

The solution for this power supply problem is found in so-called “nuclear batteries,” or radioisotope thermoelectric generators (RTG). An RTG generates electricity using thermocouples that convert the heat released by the decay of radioactive material. RTGs have long been used in support of operations in space. The Russians have long used them to provide power to remote unmanned facilities in the arctic and in mountainous terrain. Cesi-

um-137, a byproduct of the fission of U-235, is considered an ideal radioisotope for military application RTGs.

On August 8, a joint team from the Ministry of Defense and the All-Russian Research Institute of Experimental Physics, subordinated to the State Atomic Energy Corporation (ROSATOM), conducted a test of a liquid-fueled rocket engine, in which electric power from Cesium-137 “nuclear batteries” maintained its equilibrium state. The test was conducted at the Nenoksa State Central Marine Test Site (GTsMP), a secret Russian naval facility known as Military Unit 09703. It took place in the waters of the White Sea, off the coast of the Nenoksa facility, onboard a pair of pontoon platforms.

The test had been in the making for approximately a year. What exactly was being tested and why remain a secret, but the evaluation went on for approximately an hour. It did not involve the actual firing of the engine, but rather the non-destructive testing of the RTG power supply to the engine.

The test may have been a final system check—the Russian deputy defense minister, Pavel Popov, monitored events from the Nenoksa military base. Meanwhile, the deputy head of research and testing at the All-Russian Research Institute of Experimental Physics, Vyasheslav Yanovsky, considered to be one of Russia’s most senior nuclear scientists, monitored events onboard the off-shore platform. Joining Yanovsky were seven other specialists from the institute, including Vyacheslav Lipshev, the head of the research and development team. They accompanied representatives from the Ministry of Defense, along with specialists from the design bureau responsible for the liquid-fuel engine.

When the actual testing finished, something went very wrong. According to a sailor from the nearby Severdvinsk naval base, the hypergolic fuels contained in the liquid engine (their presence suggests that temperature control was one of the functions being tested) somehow combined. This created an explosion that destroyed the liquid engine, sending an unknown amount of fuel and oxidizer into the water. At least one, and perhaps more, of the Cesium-137 RTGs burst open, contaminating equipment and personnel alike.

Four men—two Ministry of Defense personnel and two ROSATOM scientists—were killed immediately. Those who remained on the damaged platform were taken to the Nenoksa base and decontaminated, before being transported to a local military clinic that specializes in nuclear-related emergencies. Here, doctors in full protective gear oversaw their treatment and additional decontamination. All of them survived.

Three of the ROSATOM scientists were thrown by the explosion into the waters of the White Sea and were rescued only after a lengthy search. These men were transported to the Arkhangelsk hospital. Neither the paramedics who attended to the injured scientists, nor the hospital staff who received them, were informed that the victims had been exposed to Cesium-137, leading to the cross-contamination of the hospital staff and its premises.

The next day, all the personnel injured during the test were transported to Moscow for treatment at a facility that specializes in radiation exposure; two of the victims pulled from the water died en route. Medical personnel involved in treating the victims were likewise dispatched to Moscow for evaluation; one doctor was found to be contaminated with Cesium-137.

The classified nature of the test resulted in the Russian government taking precautions to control information concerning the accident. The Russian Federal Security Service (FSB) seized all the medical records associated with the treatment of accident victims and had the doctors and medical personnel sign non-disclosure agreements.

The Russian Meteorological Service (Roshydromet) operates what's known as the Automatic Radiation Monitoring System (ASKRO) in the city of Severdvinsk. ASKRO detected two "surges" in radiation, one involving Gamma particles, the other Beta particles. This is a pattern consistent with the characteristics of Cesium-137, which releases Gamma rays as it decays, creating Barium-137m, which is a Beta generator. The initial detection was reported on the Roshydromet website, though it was subsequently taken offline.

Specialized hazardous material teams scoured the region around Nenoksa, Archangesk, and Severdvinsk, taking air and environmental samples. All these tested normal, confirming that the contamination created by the destruction of the Cesium-137 batteries was limited to the area surrounding the accident. Due to the large amount of missile fuel that was spilled, special restrictions concerning fishing and swimming were imposed in the region's waters — at least until the fuel was neutralized by the waters of the White Sea. The damage had been contained, and the threat was over.

The reality of what happened at Nenoksa is tragic. Seven men lost their lives and scores of others were injured. But there was no explosion of a "nuclear cruise missile," and it wasn't the second coming of Chernobyl. America's intelligence community and the so-called experts got it wrong — again. The root cause of their error is their institutional bias against Russia, which leads them to view that country in the worst possible light, regardless of the facts.

At a time when the level of mutual mistrust between our two nuclear-armed nations is at an all-time high, this kind of irresponsible rush to judgement must be avoided at all costs.

*Scott Ritter is a former Marine Corps intelligence officer who served in the former Soviet Union implementing arms control treaties, in the Persian Gulf during Operation Desert Storm, and in Iraq overseeing the disarmament of WMD. He is the author of Deal of the Century: How Iran Blocked the West's Road to War.*

<http://www.luftpost-kl.de/>

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**